

Der Anteil von BG-Kameraden des ÖGV an der Entwicklung des Sportkletterns in Ostösterreich

Kurt Schall

Es nahm eigentlich recht banal und unscheinbar seinen Anfang – mit einem roten Punkt am Einstieg. Mitte der siebziger Jahre begann in Deutschland ein gewisser Kurt Albert, später Kletterpartner des legendären Wolfgang Güllich, systematisch rote Punkte am Einstieg von Kletterrouten (meist wilde „Hakenrassel“) zu setzen, welche vollkommen frei und sturzfrei geklettert werden konnten. Das „Rotpunktklettern“ war damit „erfunden“.

Mit dem internationalen Klettertreffen in Konstein 1977, bei welchem wir jungen, ehrgeizigen Kletterer staunend den damaligen Freikletterstandard internationaler Klettergrößen (vor allem aus England und den USA) bewundern konnten, wurde die Ideologie einer neuen Entwicklung des Klettersports europaweit „gezündet“.

Schon zwei Jahre zuvor sorgte der gebürtige Engländer James Skone bei uns am Peilstein für Aufsehen, als er nach einem Besuch des Yosemite-Valleys, dem damaligen „Klettermekka“, mit eigenartigen, profillosen Kletterpatscherln auftauchte. Diese „EB's“, quasi die Urgroßväter der heute überall üblichen Kletterschuhe, gaben der Freikletterbewegung bei uns zusätzlich Auftrieb.

An der Mizzi-Langer-Wand trafen sich zu der Zeit praktisch alle Extremkletterer des Wiener Raums regelmäßig zum Bouldern und wir stellten mit Erstaunen fest, wie gut man mit den neuen „Reifen“ auf kleinsten Unebenheiten und auf Reibung stehen konnte. Aber diese „EB's“ waren damals nur in England zu bekommen, also bekam James Skone einen Großauftrag von der Wiener Kletterszene und



Kurt Schall bei der Erstbegehung der Route „Die 3 Musketiere“ (Schneeberg/Großofen, 8-/8, 1988)

importierte einen großen Karton der „heißen Ware“ nach Österreich.

Bis Ende der siebziger Jahre waren dann am Peilstein alle Standardtouren von den Hauptakteuren dieser Zeit Felix Kromer (BG), James Skone, Christian Enserer (BG), Peter Königsberger, Ernst Machacek, Karl Kosa und Kurt Schall (BG) völlig frei geklettert. Eine „Renaissance“ des Kletterstils der Vorkriegsjahre sozusagen nach einer Zeit der „wilden Hakendirettissimas“ und des „Eroberungsalpinismus“.

Nun befanden wir uns mittendrin in einer Aufbruchphase und wollten unsere ehrgeizigen Ideen, gepaart mit junglichem Elan und Mut, systematisch auf bisher unberührte Wandfluchten übertragen. Einer der ersten

Vorstöße in diese Richtung war die Route „Kürze Stürze zählen nicht“ (6+) in der Stösserwand von James Skone und Alfi Gemperle, welche mittels „Schwebesicherung“ vom zweiten Haken des Tertztkamins nach mehreren Pendelstürzen bewältigt wurde und erst nachträglich mit Normalhaken abgesichert wurde.

Die weitere Entwicklung des Sportkletterns der nächsten Jahre spielte sich in Ostösterreich fast ausschließlich am Peilstein ab, wobei einige BG-Kameraden des ÖGV maßgeblich beteiligt waren.

Anfang der achtziger Jahre wagten sich Christian Enserer und ich in bis dahin als nicht kletterbar geltende Wandbereiche vor. Den Anfang machte die Route „Verdauungsspaziergang“ (7-/7). Da es Bohrhaken wie sie heute üblich sind noch nicht gab, erfolgte die Absicherung eher sehr spartanisch

mit 3 Normalhaken und einer Sanduhr. Heute glänzen dort etwa 8 solide Bohrhaken.

Die Aufregung bei der Erstbegehung war groß, mehrere Kameralleute waren positioniert und das Cimoneplatzerl glich einer brodelnden Arena. Alle wollten einen der allerersten Vorstöße in den 7. Grad am Peilstein miterleben. Ich war auch ziemlich nervös und Christian Enserer, mit dem ich die Erstbegeher-Seilschaft bilden wollte, war zur vereinbarten Zeit noch nicht beim Cimoneplatzerl erschienen. Die Zuseher und Kameralleute wollten Action sehen. Also bat ich den zufällig anwesenden Walter Siebert, auch ein Extremkletterer der ersten Stunde, mit mir eine Seilschaft zu bilden. Walter war nach einigen Überredungsversuchen doch dabei und ich konnte von ihm gesichert die Route klettern.

Applaus vom Cimoneplatzerl – ein Umstand, den man sich heute nicht einmal mehr bei der ersten Begehung eines 11ers vorstellen kann! Walter folgte und ich wunderte mich über seinen etwas steifen und ruppigen Kletterstil. Da schreit plötzlich James Skone zu mir herauf: „Wo schleppst denn den Walter wieder hin – der hat ja an Gipsfuß!“ Hopp-la – in der allgemeinen Aufregung und Konzentration aufs Klettern hatte ich das vorher gar nicht bemerkt.

Kurze Zeit später gelang mir zusammen mit Chris-

tian Enserer auch die Begehung des oberen „Kraftmosaik“ (7/7+), auf 25 m gesichert mit 3 Normalhaken und einem 6-mm-Stichtbohrhaken. Der 7. Grad war nun am Peilstein endgültig etabliert. Bei Stürzen von Wiederholern brach der Stichtbohrhaken jedoch aus, wodurch ein Umdenken in Richtung Bohrhakenabsicherung erfolgte.

Die Entwicklung war nun nicht mehr aufzuhalten. Felix Kromer, der bedingungslose Reißspezialist, konnte den letzten noch unbezwungenen Reiß am Peilstein, den „Sonnenscheinriss“ für sich verbuchen, mit nur zwei Klemmkeilen zur Sicherung! Der kraftraubende Schulterriß wurde damals „bescheiden“ mit 7+ bewertet und wird heute mit 8-/8 gehandelt!

Was folgte, war eine chronologische Weiterentwicklung in Sachen Schwierigkeit und neuer Ideen, nicht zuletzt auch durch die mittlerweile etablierten 8-mm-Bohrhaken zur Absicherung.

Brian Wywill und James Skone setzten nochmals einen Meilenstein mit der Route „Pan galactic gargle blaster“ in der Fickertwand (7+/8-) und Christian Enserer erschloss dann systematisch fast alle unmöglich glatt aussehenden Lochwände bis zum 9. Grad. Christian bildete mit Michl Wolf, dem leichtgewichtigen Bewegungsphänomen aus Tirol, ein kongeniales Erschließerteam, wobei Michl mit der Route „Busen mit Docht“ (9+/10-) am Peil-

Kurt Schall bei der Erstbegehung der Route „Verdauungsspaziergang“ (Peilstein, 7-/7, 1982)



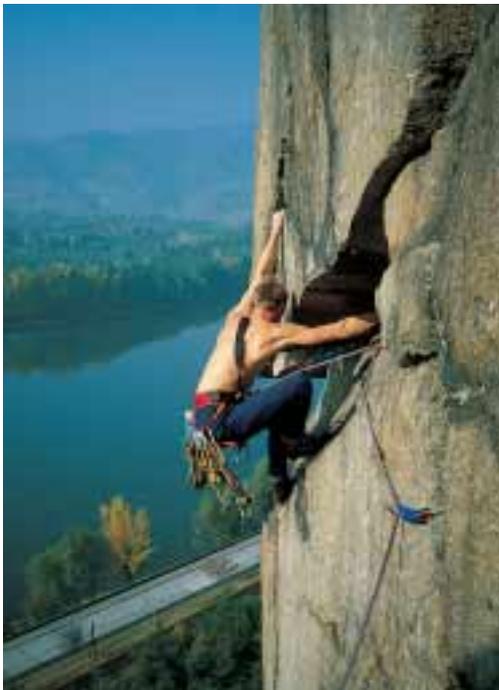
stein und Christian mit „Mon Amour Physique“ (9+) in der Badener Kletterschule nochmals aufhören ließen. Anfang der neunziger Jahre wurde dann systematisch an der Entwicklung zum 10. Schwierigkeitsgrad gearbeitet, wobei die „Newcomer“ Karl Reicht, Christoph Helma, Martin Bacher sowie Arthur und Agnes Kubista den höchsten Level vorgaben.

Parallel zum Peilstein erfolgte die Sportkletterentwicklung in den Wiener Hausbergen, speziell im Rax/Schneeberggebiet etwas zögerlich, was zum Teil auch an den wesentlich höheren Wandfluchten und dem nicht immer ganz festen Gestein lag.

Schließlich war es bis Mitte der achtziger Jahre noch Schwerstarbeit, eine neue Route mit Bohrhaken einzurichten, da noch niemand eine Bohrmaschine verwendete und alle Bohrlöcher händisch geschlagen werden mussten. Einer der allerersten Sportkletteranstiege der „leichteren Kategorie“ war die Route „Kopfgeld“ (7-) an der Grobosenwand, welche mir mit Gerhard Kremser 1986 nach zweitägigem werkeln (fast ausschließlich von unten) gelang. Arthur Membier und Ewald Putz eröffneten kurz vorher „Jenseits von Eden“ (7-), welche ebenfalls sehr schnell zur Moderoute wurde.

Im selben Jahr noch bekam Christian Hacker eine Bohrmaschine von der Sektion Austria, ein besonderes Privileg, welches den Wiener Kletterern in den folgenden Jahren viele schöne und bestens abgesicherte Kletterrouten beschern sollte. Die „Nagelprobe“ für den neuen Bohrapparat wurde in der oberen Stadelwand die Route „Moderne Zeiten“ (7/7+). Als Christian und ich im Herbst 1986 im Zuge der 1. Begehung in die Route einstiegen, war die letzte Seillänge noch nicht fertig eingerichtet. Da hing ich dann, gesichert an einem kleinen Stopper, und setzte mit der Bohrmaschine über dem Kopf an zu einem neuen Bohrloch. „Pffft“ und der

Felix Kromer bei der Erstbegehung von „Dr. Jekyll und Mr. Hyde“ 7- (bei den Uferfelsen in Dürnstein)



kleine Klemmkeil schoß aus dem Rißchen. Gemeinsam mit diesem ging es abwärts, wobei ich mich im Flug vor Angst und Schrecken so fest an der Bohrmaschine „anhielt“, dass diese sogar noch „bohrte“, als ich schon längst im Seil hing.

Die „Modernen Zeiten“, in namensgleicher Anlehnung an eine große Marmoladaroute von Heinz Mariacher, signalisierte auch im Rax/Schneeberggebiet irgendwie eine Aufbruchstimmung in Sachen Sportklettern. Die folgenden Jahre wurden dann, wie am Peilstein auch, von einer neuen sportklettermäßigen Erschließungswelle geprägt, wobei vor allem Christian Hacker, Jörg Tentschert, Alfred Facht, Michael Preslmayr, Ewald Putz und Raimund Rumpler maßgebend waren.

1987 und 1988 entstanden dann mit den Anstiegen wie der „Rosarote Pfeiler“ (8-) von Michael Preslmayr und Raimund Rumpler, „Tirami Su“ (8) und „Killing Fields“ von Christian Hacker und Reinhold Burkhard, „Blutfehde“ (8) von Kurt Schall u. Ewald Reicher, „To the Edge of Heaven“ (8-/8) von Jörg Tentschert sowie „Die drei Musketiere“ (8) von Kurt Schall, Alfred Kapfenberger u. Harald Braun, einige der ersten Routen des 8. Schwierigkeitsgrades im Rax/Schneeberggebiet. Alfred Facht streifte

zu der Zeit bereits sogar schon den neunten Grad.

In den neunziger Jahren erlebte „das schönste Tal der Welt“ vor allem durch einen Mann seine Erschließungs-Hochblüte, Thomas Behm. In unermüdlicher Arbeit entstanden durch Thomas dutzende neue Superrouten, wovon die meisten heute zu den beliebtesten Kletterrouten zählen.

Und wohin geht die Reise im neuen Jahrtausend? Keiner kann voraussagen, ob die Kluft zwischen „Plaisir-Softclimbern“ und „Alpinpuritanern“ noch größer wird, ob ein Mittelweg gefunden wird, oder ob gar eine „Re-Renaissance“ zum Paul Preußschen Kletterstil des Ur-Bergsteigens erfolgt.